

Łódzker Tageblatt

Abonnements:

in Łódz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum, im Inlandtheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Original-Einbanddecken

zu nachstehend verzeichneten illustrierten Zeitschriften,
 deren Jahrgang demnachst zum Abschluß gelangt.

Für Alle Welt,

Moderne Kunst,
 Buch für Alle,
 Ueber Land und Meer,
 Universum,

Daheim,

Chronik der Zeit,
 Illustrierte Welt,
 Gartenlaube,

Zur guten Stunde

sind wir infolge eines großen Kaufes in der Lage
 sehr billig abzugeben.

Der Verkauf auch in einzelnen Exemplaren befindet sich
 in unserem Geschäftslokal Dzielna-Straße 13.

Expedition des „Łódzker Tageblatt“.

Gäste sich in Berlin wohl fühlen würden und erinnerte an ein Bankett im Kaiserhof zu Ehren eines der Organisatoren der Ausstellung 1900. Er erklärte ferner alles für absurd, was über die Agitation gegen die Ausstellung gefaselt worden sei, und schloß mit den Worten: „In Massen werden die Deutschen nach Paris kommen. Wir hoffen dort Ihre einzulegen mit unseren Fortschritten.“ — An den spanischen Geographen Marcoartti gewandt, bemerkte der Reichskanzler: „Wir haben alles Mögliche aufgewandt, um die Folgen des Krieges für Ihr Vaterland, das in Deutschland die lebhaftesten Sympathien besitzt, zu mildern, wir mühen uns mit dem Erreichbaren bescheiden. Es freut mich, daß die deutschspanischen Handelsbeziehungen immer lebhafter werden, auf diesen Gebieten können und wollen wir noch viel mehr thun.“

— Unter der Spitzmarke „Die Entfremdung zwischen Deutschland und England“ schreibt die „Schles. Ztg.“: „Wir wollen es gleich mit einem Worte sagen: das deutsche Volk kommt immer allgemeiner zu der Erkenntnis, daß England Deutschlands schlimmster Gegner und um so gefährlicher ist, als es seine feindlichen Absichten stets schlaue Masken weiß. Trotzdem behaupten englische Blätter immer wieder, daß für eine Entfremdung zwischen der deutschen und der englischen Nation kein wirklich greifbarer Grund vorliegt.“ Da kann es nur nützlich sein, auf die vielen sehr greifbaren Ursachen dieser Entfremdung hinzuweisen.“ Nachdem der Artikel so dann diese Ursachen des Längeren erörtert hat und zu der Folgerung gelangt ist, daß von Sanftheit bis Samoa uns eine ununterbrochene Reihe von Enttäuschungen durch England gebracht worden sei, heißt es zum Schluß: „Interessierte Kreise in Deutschland mögen fortfahren, den Engländern immer wieder entgegenzukommen! Das deutsche Volk in überwältigender Mehrheit mag nichts von England wissen. Und dieser Empfindung muß die deutsche Politik Rechnung tragen, denn eine große und kühn angelegte Politik gelingt nur dann, wenn sie die Massen hinter sich hat, nicht, wenn sie auf die haute finances sich stützt. Der Einfluß der haute finances giebt heutzutage zu den ernstesten Bedenken nur zu begründete Veranlassung. Die haute finances ist international. Sie hat in dem Dreyfus-Herensabbath unbedenklich den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich gefährdet. Was liegt ihr daran, wenn Krieg ausbricht — Geld verdient sie doch immer, in Kriegszeiten oft am meisten. Zur Zeit steht sie hinter den englischen Aufschlägen aus Transvaal, weil sie dieses reichste Goldland der Erde in ihre Gewalt bringen möchte. Die englische Politik in Südafrika steht ganz und gar unter dem Drucke des Goldspekulantenhumors, und in Deutschland hat der Einfluß desselben es fertig gebracht, die öffentliche Meinung, die den stammverwandten Boeren früher so günstig war, bereits zu einem Theile umzustimmen. Deutsche Zeitungen, die früher für die Boeren eintraten und in England den gemeinsamen Gegner sahen, finden heute, daß „große Handelsinteressen uns mit England verbinden.“ Die nicht von der haute finances beeinflussten Kreise des deutschen Volkes wie der ganzen civilisirten Welt erklären Englands Vorgehen gegen Transvaal für einen eklatanten Rechts- und Friedensbruch. Drahtlicher kann Englands Vorgehen nicht gekennzeichnet werden als in folgendem fast naivem Bekenntnis der „Saturday-Review“: „Transvaal ist nach Verhältnis seiner Größe das werthvollste Land in der Welt und ein Krieg mit ihm würde zudem unseren Handel nicht im Mindesten stören.“ Die Vergewaltigung des tapferen Boerenvolkes muß die Entfremdung zwischen Deutschland und England nothwendig noch vergrößern.“

— Der französische Kriegsminister General Gallifet begnügt sich nicht mit dem offiziellen Dementi, das erklärt, der Brief von seiner Hand an den Herzog von Orleans, der bei den Komplotten liegt, habe mit dem Komplotte nichts zu schaffen. Er hält es für gerathen, vollständige Aufklärung zu liefern und schreibt an den „Figaro“: „Im November oder Dezember 1898 beehrte mich der Herzog von Orleans mit einer schriftlichen Einladung zu der Jagd in Woodworth. Ich antwortete dem Herzog von Orleans, ich sei nicht reich genug, um seiner sehr lebenswürdigen Einladung Folge zu leisten. Einige Tage später ließ mir der Herzog von Orleans durch meinen Freund, den Marquis du Lau, das Anerbieten machen, mir die Reise zu bezahlen. Diesmal antwortete ich mündlich, ich sei nicht arm

genug, um ein so hübschvolles Anerbieten anzunehmen. Seit jener Zeit habe ich niemals an den Herzog von Orleans geschrieben, und ich wundere mich, was für ein Interesse es für einen „Sammler“ haben könnte, einen Brief zu entwerfen, den ich zu einer Zeit schrieb, wo ich sicherlich nicht daran dachte, daß man mich mit dem Portfeuille des Krieges betrauen würde.“ Zwei andere Briefe, die bei den Prozeßakten liegen sollen, beweisen, daß im Juli und August dieses Jahres etwas gegen die Republik und das Ministerium Waldeck-Roussseau geplant war. Der eine ist vom 28. Juli datirt und von dem Prinzen Louis de Broglie gezeichnet. Darin schreibt der Sohn des bekannten Staatsmannes an den Grafen de La Bouillerie, der eben zum Präsidenten der royalistischen Jugend in Angers ernannt worden war, es würden sehr große Schwierigkeiten zu überwinden sein, da in dem Ministerium „höchst intelligente Kanakken“ säßen, die sich nicht so leicht würden einschüchtern lassen, wie Dupuy. Der zweite Brief, vom 5. August, wurde aus dem Cantal an Georges Thiebaut gerichtet. Der Verfasser Felgères läßt Sudet sagen, er möge im „Petit Journal“ seinen Feldzug fortsetzen, auf das Sinken der Rente hinweisen und dem Volke begreiflich zu machen suchen, daß das „niederträchtige Regime“ Frankreich dem Ruin entgegenführe.

Der „Sicéle“ veröffentlicht ein Schreiben seines Direktors Yves Guyot an die „Gazette de Lausanne“, worin die Schritte auseinandergesetzt werden, die der „Sicéle“ im vorigen Jahre gemacht hat, um Deutschland zu der amtlichen Erklärung zu veranlassen, daß Esterhazy der Verwüthter sei. Herr v. Bülow habe sich zwar geweigert, den nach Berlin entsandten Vertreter des Blattes, Massip, zu empfangen, da der „Sicéle“ Oppositionsorgan sei, doch habe er ihm die Note folgenden Inhalts zustellen lassen: „Ganz Deutschland, sowie die Regierung, die es vertritt, würde der Lösung der Dreyfus-Frage mit großer Freude entgegensehen, allein die deutsche Regierung kann der französischen die Wahrheit nicht aufzwingen. Sobald die französische Regierung den Wunsch dazu hegen wird, wird Schwarzkoppen ermächtigt werden, Zeugnis abzugeben, sei es vor der deutschen Gerichtsbarkeit, sei es in der französischen Votschaft zu Berlin, sei es vor dem französischen Gerichtshof.“ „Sicéle“ erwähnt dann, die Familie von Dreyfus und dann auch die Regierungen Brisson's und Waldeck-Roussseau's hätten Bedenken getragen, die Wahrheit anzunehmen, wenn sie vom Ausland komme, aus Furcht vor den Angriffen der Gegner. Daher habe Guyot bisher geschwiegen. Jetzt, nach Freilassung Dreyfus, halte er diese Rücksichten für überflüssig, weshalb er den Thatbestand bekanntgebe.

— Ueber die Ermordung des Obersten Leutenants Klobb und des Leutenants Meynier durch den meuterischen Hauptmann Boulet im Sudan ist der amtliche Bericht in Paris eingetroffen, der auf den Ausfagen der überlebenden eingeborenen Soldaten Klobb's beruht. Er enthält u. A. folgende Einzelheiten:

Als Maïnu Kamara, Klobb's Bote, Boulet einen Brief seines Oberstleutnants überbrachte, fragte Boulet: „Wie viel Schützen hat der Oberst mit, und weshalb kommt er?“ Maïnu Kamara erwiderte, Klobb habe 25 Schützen, und weshalb er komme, wisse er nicht! „Ich werde es Dir sagen, wenn Du es nicht weißt“, sagte ihm Boulet, „er kommt, um sich an meine Stelle zu setzen und den Befehl über meinen Zug zu übernehmen; wenn der Oberst mich wegen meiner Rangtreffen schuldigsetzt, so brauche ich meine Rangtreffen nicht länger! Ich pfeife auf sie!“ Er riß sie von beiden Armen ab und warf sie zur Erde, las sie dann wieder auf und zerschchnitt sie mit einer Schere in kleine Stücke. Dann fuhr er fort: „Ich will lieber sterben, als den Oberst hier einziehen sehen; der Oberst hat in Frankreich einen Vater, eine Mutter, eine Frau und Kinder. Ich habe nichts, ich mache mir den Henker daraus zu verrecken, ich pfeife auf alles.“ Er trat vors Bett, ließ die Unterofficiere zusammenblasen und sagte ihnen: „Oberst Klobb kommt hierher, weil ich euch viele Sklaven und Weiber gegeben habe; er will sie euch wegnehmen und in Freiheit setzen. Ihr kennt ihn von Timbaktu her und wißt, wie er mit euch umgeht. Sagt mir, ob ihr damit zufrieden seid. Ich für meinen Theil bin damit nicht zufrieden!“ Sagt, ob ihr lieber mir oder dem Oberst gehorchen wollt!“ Die Leute sprachen sich für ihn aus. Boulet ließ die Boten ziehen,

CHAMPAGNER-WEINE
VEUVE-CLICQUOT- PONSARDIN

sind in allen grösseren Weinhandlungen u. Restaurants I. Ranges zu bekommen.

Dr. J. Birenckweig
 ausschließlich Haut- und Geschlechtskrankheiten.
 Dzielna 28. Sprechstunden von 11—1 und von 3—7 Uhr Nachmittags.

Bahn-Arzt
B. von Brzozowski
 wohnt Peltikaner-Str. 26, im Hause der Gebrüder Schroeter, neben der Conditorei des Herrn Schmagier.

Dr. Wincenty Gajewicz
 choroby WEWNĘTRZNE I DZIECINNE.
 Nowy Rynek № 5, dom p. Łuby.

Dr. med. Goldfarb
 Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.
 Zawadzka-Straße Nr. 18
 (Eck Bulcjansta Nr. 1), Haus Grodenst.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Grand-Hotel.
 Empfiehlt von heute ab täglich frische **Mustern.**

Dr. Rabinowicz
 Specialarzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen
 Segeliana № 38 Haus Monat.
 Sprechstunden 9—11, Vor. 4—6. Nachmittags

Politische Rundschau.

— An dem Empfangsabend, den der Reichskanzler Fürst zu Hohelohe zu Ehren des in Berlin tagenden Geographencongresses in seinem Palais veranstaltete, nahm der greise Staatsmann Veranlassung, sich über verschiedene Fragen, welche die Beziehungen Deutschlands zur französischen Republik zur Zeit am meisten beeinflussen, zu äußern. Ein Telegramm berichtet über diese bemerkenswerthen Auslassungen des Kanzlers wie folgt:

Paris, 3. Oktober. Während der für den Geographentag veranstalteten Soirée im Palais des Reichskanzlers hatte der Figarovertreter Rottier eine Unterredung mit dem Fürsten Hohelohe. Der Kanzler sprach von Granddiers Werk über Madagaskar, dann von Frankreichs Fortschritten auf kolonialem Gebiet und sagte: „Die Kolonialpolitik muß ernsthaft betrieben werden, wenn man gute Geschäfte machen will. Das Frankreich wieder arbeitsfreudig geworden ist nach der Dreyfus-Krise, dankt es seiner Besonnenheit und dem Takte der Regierung. Ich kenne Waldeck-Roussseau's vorzügliche Eigenschaften aus meiner Votschafterzeit. Dreyfus' Begnadigung ergab sich nothwendig aus dem Wortlaute des Rennefer Urtheils, welches deutlich genug den Mangel jeden Schuldbeweises erkennen ließ. Frankreich und seine Regierung haben sich in dieser Angelegenheit durch aus ehrenvoll verhalten.“ Fürst Hohelohe sprach sodann die Erwartung aus, daß die französischen

nicht ohne sie vorher mit dem Revolver bedroht zu haben. Als die Begegnung der beiden Jüge stattfand, befahl Klobb seinem Fahnenträger, die Fahne möglichst hoch zu halten. Die Antwort waren zwei Salven. Klobb ließ seine Leute sich niederwerfen. Er allein mit Meynier, dem Dolmetscher und einem Spahi blieb zu Pferde. Er erhob den Arm und rief: „Feuer einstellen! Feuer einstellen! Hier Timbuktuschützen: Sammlung! Oberst Klobb! Feuer einstellen!“ Dann zu Meynier: „Sehen Sie keinen Europäer?“ „Doch Herr Oberst, ein Unteroffizier ist da.“ „Rufen Sie ihn.“ Weiser Unteroffizier, erkennen Sie Oberst Klobb nicht? Hier ist die Fahne! Schützen, Ihr dürft nicht feuern, hier ist Oberst Klobb aus Timbuktu! Meynier's Irrthum war erklärlich; Boulet hatte keine Rangstreifen. Boulet trat vor und erwiderte: „Hier ist kein europäischer Unteroffizier; ich bin es, Boulet! Ich kenne Sie, ich beuge keine Krone auf Sie! Ich werde Ihnen eine Kugel in den Schädel jagen!“ Klobb und seine Gruppe waren kaum achtzig Meter von Boulet entfernt. Boulet trat hinter seine Leute zurück, befahl neue Salven und schärfte ihnen ein, auf die beiden Weissen zu zielen. Die erste Salve verwundete Klobb am rechten Schenkel, Meynier am Unterleib. Meynier zog blank. Nun befahl Klobb Meynier: „Strecken Sie den Degen ein!“ Im nächsten Augenblick warf eine Kugel in die Brust Meynier todt aus dem Sattel. Der Unteroffizier Maabu Wale verlangte jetzt die Erlaubnis Feuer zu geben. „Nein, nicht schießen,“ erwiderte Klobb, unbeweglich auf seinem Pferde, ruhig, kaltblütig die Augen gerade voraus. Gleich darauf tödtete ihn eine Kugel in den Kopf. Jetzt befahl Boulet: „Feuer nach Belieben!“ und stürmte vorwärts. Klobb's Leute flohen, sahen aber noch, wie Boulet sich über Klobb's Leichnam niederbeugte und ihm seinen Revolver raubte.

Unklar bleibt auch durch diesen Bericht, warum Oberstleutnant Klobb so hartnäckig daran festhielt, der Gewalt keine Gewalt entgegenzusetzen.

Wie aus Lissabon gemeldet wird, soll der portugiesische Minister des Auswärtigen jetzt England dahin verhandelt haben, daß die Portugiesen im Kriegsfall keinen Durchzug englischer Truppen durch Kourengo-Marquez gestatten würden. Ferner wird aus Lissabon berichtet.

Da sämtliche Oppositionsblätter die Minister beschuldigen, persönlichen Geldunterstützungen für die Verpachtung der Delagoabucht erhalten zu haben, veröffentlicht die Regierungsbücher eine Note, worin in bestimmtester Form bestritten wird, daß das britisch-portugiesische Abkommen irgend eine Kauf- oder pachtweise Landabtretung an der Delagoa-Bucht vorsehe. Wenn daher England Truppen nach Südafrika sende und einen Feldzug gegen Transvaal vorbereite, so werde es jedenfalls für seine Truppensendungen andere Wege wählen, da das portugiesische Ostafrika während des Krieges ein völlig neutrales Gebiet bleiben werde. Diese Erklärung hat jedoch die Oppositionspresse nicht befriedigt, da sie annimmt, daß England nur für den Anfang des Krieges von der Benutzung des portugiesischen Durchzugsgebietes absehen wird, während es zu einer späteren Zeit gewiß kein Bedenken tragen würde, sich der für seine Absichten so bequemen Durchzugsstraße zu bedienen. Die Blätter verlangen daher nach wie vor die schnelle Veröffentlichung des Wortlautes des Vertrages, da nur diese Maßregel dem bisherigen Zustande der Ungewißheit ein Ende bereiten könne.

Ein neues Reglement für die Branntweinproduktion.

Die „St. Ptt. Ztg.“ bringt über die Gesichtspunkte des Finanzministeriums bei der Ertheilung von Concessionen zur Eröffnung neuer Branntweinbrennereien folgenden Artikel:

In den zwei Jahren ihres Bestehens haben sich die bis heute zu Kraft bestehenden Bestimmungen, was übrigens von Interessenten vorausgesehen wurde, als zu eng bemessen erwiesen. Einerseits ergab es sich, daß die Norm von 200,000 Grad zu niedrig gegriffen ist, und andererseits gelangte man zu der Ueberzeugung, daß die generaliter festgestellte Norm den landwirtschaftlichen Verhältnissen in den ökonomisch verschiedenen Rayons des Reiches nicht entspricht, ganz abgesehen davon, daß für die Campagne 1898/99 eine Beschränkung der Spiritusproduktion infolge des Mißwachses in einem Theil des Reiches vorauszu sehen war, welcher Umstand sich durch die für die Kartoffelernte im Herbst des vorigen Jahres ungünstige Witterung noch mehr zuspitzte. Schließlich läßt es sich voraussehen, daß die auf den 1. Juli 1900 festgesetzte Einführung des fiska lichen Branntweinverkaufs einen erhöhten Bedarf an Spiritus zur Folge haben muß.

Mit Berücksichtigung der oben aufgezählten Umstände sah sich das Finanzministerium veranlaßt, die Frage über die Regelung der Spiritusproduktion einer nochmaligen eingehenden Betrachtung zu unterziehen, und gelangte zu der Ueberzeugung, daß die Ertheilung von Concessionen zur Eröffnung neuer landwirtschaftlicher Brennereien weniger streng gehandhabt werden muß. Der Grundzug der neuen Bestimmungen ist mithin auf die Unterstützung der Landwirtschaft gerichtet, wobei allerdings das Prinzip einer möglichst gleichmäßigen Vertheilung der landwirtschaftlichen Brennereien über das Reich eingehalten wird.

Um jedoch einer möglichen Ueberproduktion

vorzubeugen, wird den neu zu eröffnenden Brennereien nicht die für die einzelnen Rayons festgestellte Brennnorm freigegeben, sondern dieselbe wird auf 50 bis 60 % der durchschnittlichen Brennnorm der einzelnen Rayons festgesetzt, und zwar beträgt sie in den Nord-, Nordwest- und in den centralen Industriegebieten, im baltischen und im Weichselgebiet 10,000 Wedro 40° Spiritus in der Campagne, in den kleinrussischen und Südwestgouvernements 15,000 Wedro, in den Südgouvernements 25,000 Wedro. Die Brennnorm ist den landwirtschaftlichen Verhältnissen der einzelnen Rayons angepaßt. Bei der Ertheilung von Concessionen wird selbstredend das unter dem Pflug stehende Areal der einzelnen Güter in Betracht gezogen werden.

Allen neu zu eröffnenden landwirtschaftlichen Brennereien wird die Möglichkeit gegeben, 5000 Wedro ihrer Produktion zu bestimmten Preisen dem fiska lichen Branntweinverkauf liefern zu können. Das Restquantum können sie aus freier Hand verwerten.

Im Interesse der kleineren Betriebe ist ferner bestimmt worden, daß die größeren Brennereien industriellen Charakters in ihrer Produktion gewisse Grenzen einzuhalten haben. Das Maximum derselben ist festgesetzt worden für das baltische und Weichselgebiet auf 50,000 Wedro 40° Spiritus, für die Südwest- und centralen Industriegebieten auf 100,000 Wedro, für die kleinrussischen und Südgouvernements auf 200,000 Wedro. Die Erhöhung der Produktion schon bestehender Brennereien darf die Biffer für den entsprechenden Rayon nicht überschreiten.

Die Gesichtspunkte des Finanzministeriums bei der Ertheilung von Concessionen zur Eröffnung neuer Brennereien sind in folgenden Bestimmungen zusammengefaßt worden:

a. Die Eröffnung neuer Brennereien wird in den Campagnen 1899/1900 und 1900/1901 unter den obengenannten Beschränkungen der Norm mit Berücksichtigung des unter dem Pflug stehenden Arealis ohne Anstand freigegeben, wobei der fiska lische Branntweinverkauf 5000 Wedro von jeder Fabrik zu Reparationspreisen abnimmt.

b. Neue Brennereien können nicht auf Gütern angelegt werden, wo eine Brennerei bereits im Betrieb ist, oder wenn diese Brennereien auf Gütern eines und desselben Besitzers fundirt werden sollen, die nicht weiter als 15 Werst von einander entfernt sind.

c. In den genannten Campagnen kann die Production schon bestehender Brennereien bis zu dem oben genannten Maximum erhöht werden, wobei der Erband über die Norm bei der Reparation nicht berücksichtigt wird.

Ein Eisenbahnunglück in Hamburg

Am 3. d. M. kurz vor halb neun Uhr kam einer der Jüge aus dem Norden, der 288 Rekruten brachte, für Diederhosen und Metz bestimmt, um in das dort garnisierende Magdeburgische Dragoner-Regiment Nr. 6 bezw. das Schleswig-Holsteinische Dragoner-Regiment Nr. 13 und das 1. hannoversche Dragoner-Regiment Nr. 9 einstellt zu werden. Die Rekruten wurden durch drei Officiere und 29 Unterofficiere escortirt; auf dem Klosterthor-Bahnhof befanden sich Mannschaften der 76er, die die Rekruten zum Venloer Bahnhof überführen sollten. Von dort aus sollte noch in derselben Nacht die Weiterfahrt angetreten werden. Um 9 Uhr 21 Min. lief der Militärzug in den Bahnhof Klosterthor auf dem Bahngelände II ein. Da den Bahnbeamten und auch den Officieren bekannt war, daß bereits um 9 Uhr 26 Min. der Personenzug von Blankensee eintreffen würde, war den Rekruten das Aussteigen verboten worden, doch bekümmerte sich ein großer Theil nicht darum, sondern verließ die Waggons. Während sie ahnungslos mit dem Herausheben ihres Gepäcks beschäftigt waren, theilweise aber auch neben dem Zuge auf Gleis I Aufstellung genommen hatten, lief der Blankenseer Personenzug auf Gleis I in den Bahnhof mitten in die Menschenmasse hinein! In das Wehklagen der unglücklichen Opfer mischte sich der Schrei des Entsetzens der Zeugen dieses Unglücks. Der größte Theil der Letzteren stand anfangs vor Schrecken wie gelähmt da. Die ersten, die bewiesen, daß sie vor keiner Gefahr zurückbeben, waren die auf dem Bahnhof postirten 76er! Wie auf Commando wußte jeder, was er zu thun hatte. Als der Locomotivführer die Maschine seines Zuges zurückgebracht hatte, eilten die Soldaten sofort ihren Kameraden zu Hilfe, trugen sie in die Wartehäuser und sorgten dafür, daß telephonisch ärztliche Hilfe herbeigebracht wurde. Bahn-Ärzte und Civil-ärzte, zahlreiche Mannschaften vom Rothen Kreuz und die Sanitäts-Colonne der Feuerwehr waren schnell am Platze. Während die Ärzte den vom Gleise fortgetragenen bedauernswürthen Verwundeten, die durchweg Brüche und Quetschungen der Beine und der Arme erlitten haben, den Nothverband anlegten, wurden von allen Wagen und Krankenhäusern Transportbahnen und Körbe herbeordert. Nicht weniger als etwa 30 schwer oder leicht Verwundete mußten von den Ärzten verbunden werden. Ein junger Mann, dem die Hüder des Zuges beide Beine dicht am Unterkörper abgeschnitten hatten, war auf der Stelle todt. Im ganzen wurden 13 Rekruten schwer verletzt, 16 erlitten leichtere Verletzungen.

Ein Telegramm meldet zur Sache: Hamburg, 3. October. Die Aufregung über den Unglücksfall auf dem Klosterthor-Bahnhof ist ungemessen groß, denn solch ein Unglück ist seit Jahren wiederholt vorausgesagt worden. Daß es sich nicht schon früher ereignete, ist bei den un-

glaublich primitiven Bahnhofsverhältnissen an dem verkehrreichen Bahnhof nur zu verwundern. Bedauerlich wird die Erregung gesteigert durch die das Unglück vergrößern Gerüchte. Thatsache ist, daß kein Todter unmittelbar nach der Katastrophe zu verzeichnen war; doch sollen Schwerverletzte in Krankenhäusern mittlerweile gestorben sein. Die Wahrheit zu erfahren, wird unglaublich schwer.

England und Transvaal

Die Feindseligkeiten sind in Südafrika noch immer nicht eröffnet worden, sofern man unter Feindseligkeiten eine Ueberschreitung der Grenzen, oder einen Austausch von Geschossen versteht. Im Uebrigen ist jede Maßnahme, die neuerdings hüben oder drüben getroffen wird, bereits ein Kriegssakt, der schwerlich noch rückgängig gemacht werden kann, wenn auch die Gewehre noch nicht gesprochen haben und selbst wenn das englische Cabinet der Regierung in Pretoria oder vielmehr den eigenen Rüstungen noch etwas Luft zu schaffen sich bemühen sollte.

Der Londoner Correspondent des „B. B. C.“ telegraphirt:

Sohannesburger Meldungen schildern die Sorge und Beängstigung der dortigen Uitlanders, namentlich auch der Deutschen. Da alle Jüge durch Militärtransporte belegt sind, besteht die größte Schwierigkeit, Frauen und Kinder zu bergen. Man hoffe, daß die deutschen Reichsbehörden alsbald für die Deutschen interveniren würden. Die Minenbetriebe der Albugruppe sind bereits geschlossen; weitere Betriebsstellungen dürften folgen. Hier in London hat eine zunehmende Besorgniß wegen Verpätung der Truppenentfendungen Platz gegriffen. Die Abreise des Obercommandanten Buller soll Sonnabend erfolgen. Der Dampfer „Zibenghla“, mit Artillerie nach dem Cap unterwegs, ist nicht, wie früher gemeldet, bereits nach dem Cap abgegangen, sondern liegt noch im Merseyflusse. Der Grund des weiteren Aufschubes ist unbekannt.

Andererseits wird gemeldet, daß die englische Regierung sich finanziell auf einen sehr ernstlichen Krieg vorbereitet. Es wird allerdings noch zu erwägen sein, ob sie thatsächlich sich bereits die Disposition über eine halbe Milliarde Mark, wie angegeben wird, für der Kriegsfall sichern will.

Nach längerer Pause wird jetzt auch wieder einmal eine Depesche, die aus Transvaalkreisen stammt, veröffentlicht. Das in London erscheinende Bureau-Organ Standard and Diggers News veröffentlicht ein Telegramm aus Johannesburg, wonach die Mobilisation der Boeren rasch vor sich gegangen ist und umfassende Bewegungen gegen die Grenze in wenigen Stunden sich vollzogen haben. Männer von 16 bis 60 Jahren ließen sich einreihen. Den Commandos gehören an Mitglieder des Ausführlichen Rathes, deren Söhne, der Staatssekretär, viele Verwandte des Präsidenten, Mitglieder des Naads, Richter, Anwälte sowie andere Angehörige höherer Berufsarten. Das französische Corps zählt 150 Mann. Bei dem Abgange der Commandos herrschte großer Enthusiasmus.

Die Abberufung des britischen Agenten in Pretoria, Mr. Greene, ist noch nicht erfolgt. Das „Reuter'sche Bureau“ in London veröffentlicht eine Depesche aus Capstadt, der zufolge die Nachricht der dortigen „South African News“, es sei am Sonntag Abend ein Sonderzug zur Abholung des britischen Agenten Greene mit seinem Personal und dem Archiv von Capstadt nach Pretoria abgegangen, amtlich für unrichtig erklärt und in der hinzugefügt wird, daß an den britischen Agenten keine Instruction gefaßt worden ist, Pretoria zu verlassen. — Wahrscheinlich wird ihm Krüger dem britischen Agenten in aller Schleunigkeit seinen Daß zuferstigen und ihm Reisegelegenheit bis zur Grenze bieten.

Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Ladysmith (Natal) vom 1. October gemeldet: Sechshundert Bürger stehen in Albertina im Dranje-Freistaat und beabsichtigen, nach der Grenze weiter vorzürücken. Man hält es für wahrscheinlich, daß sie einen Zug gegen Ladysmith unternehmen werden, sobald sich ihre Zahl vermehrt haben wird. — Doctor Wilson, ein angesehener Engländer in Harrismith, wurde von den Behörden des Dranje-Freistaats zum Militärdienst herangezogen.

Die letzt erwähnte Mittheilung erscheint ganz unwahrscheinlich. Von englischer Seite ist gestern erst aus Capstadt gemeldet worden, die Regierung des Dranje-Freistaats habe ein Rundschreiben an alle Eisenbahngestellten, die meistens Engländer sind, gerichtet, in dem sie erklärt, daß im Falle eines Angriffs Englands gegen Transvaal der Freistaat gemeinschaftliche Sache mit Transvaal macht, und daß in Folge dessen sämmtliche Angestellten verabschiedet und ausbezahlt werden. Diejenigen, die bleiben wollen, werden, falls sie eine strenge Neutralität bewahren und das Land auf lokale Weise bedienen, hierzu die Erlaubniß erhalten.

Man wird sich in den Bureaustaaten aus guten Gründen hüten, Engländer zum Kriegsdienste zu pressen. Was die Ausländer anderer Staatsangehörigkeit betrifft, so ist schwer anzunehmen, daß man sie wider Willen einreihen wird. Nach den südafrikanischen Zeitungen hat der oberste Befehlshaber der Armee der Südafrikanischen Republik bereits an alle ihm unterstellten Commandanten ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er denselben einschärft, daß Ausländer nicht zu militärischen Dienstleistungen herangezogen werden sollen. Hier wird zu dieser Mittheilung officiös hinzugefügt, daß der deutsche Vertrag mit der Süd-

afrikanischen Republik vom Jahre 1885 namentlich hinsichtlich des Militärdienstes die Meistbegünstigungsklausel enthält; da nun z. B. der portugiesische Vertrag mit der Republik ausdrücklich die Befreiung der beiderseitigen Staatsangehörigen vom Militärdienst in anderen Staaten vorsieht, so genießen Deutsche die gleiche Vergünstigung.

Die in verschiedenen Blättern auftauchenden Meldungen, wonach zwischen Deutschland und England Unterhandlungen über die Specification des früheren deutsch-englischen Abkommens hinsichtlich Südafrikas oder über die Delagoa-Bai stattfinden sollen, werden der „Nationalztg.“ von unterrichteter Seite als völlig unbegründet bezeichnet. Auch über die Transvaal-Angelegenheit werden zwischen England und Deutschland keinerlei Verhandlungen geführt.

Die Times veröffentlichen eine Depesche, die aus Johannesburg vom 1. October datirt ist, und in der es heißt:

Obwohl in Johannesburg gegenwärtig größere Ruhe herrscht als am Freitag, wird die Lage doch eruster. Eine sehr große Anzahl von Eisenbahnzügen sowohl von Johannesburg wie von Pretoria gingen mit Truppen, Pferden und Munition an die Grenze von Natal ab. Eine Streitmacht von mehreren Tausend muß da angeammelt sein. Viel bemerkt wird, daß die Artillerie-Abtheilung eine Anzahl Kanonen großen Kalibers mitgenommen hat. Weitere Contingente von Burgers wurden abgeschickt.

Diese Mittheilungen werfen kein neues Licht auf die Situation. Bemerkenswerth ist dagegen ein Telegramm, welches der bürenfreundliche „Daily Telegraph“ von seinem Kriegscorrespondenten aus Pretoria erhalten hat und wiedergibt. Es läßt dem Gegner nicht nur volle Gerechtigkeit angedeihen, sondern eignet sich sogar in der Hauptsache dessen Standpunkt an. Der Berichterstatter erklärt:

„Obwohl beide Republiken die gesammte männliche Bevölkerung mobilisirt haben, herrscht überall gute Ordnung. Ich habe niemals ein Volk in solcher Krisis sich so gut benehmen und so entschlossen gesehen, ohne den geringsten Ansehen der Prahlerei. Alt und Jung sind fest entschlossen, auf Leben und Tod zu kämpfen. Eine große Anzahl von Uitlanders englischer und anderer Nation hat die Waffen zur Verteidigung ihres Adoptivlandes aufgenommen. Ich habe mehrere der höchsten Regierungsbeamten Transvaals gesprochen; alle würden geru den Krieg vermeiden, wenn es möglich wäre, und erklären, Transvaal trage keine Schuld, wenn die Feindseligkeiten ausbrechen. Sie weisen darauf hin, daß der Dranje-Freistaat, welcher nie mit Großbritannien eine Differenz hatte, auf ihrer Seite sei. Dies beweise, daß sie Recht hätten. Wäre in den letzten fünf Monaten ein förmlicher freundschaftlicher Gesinnung in den britischen Mittheilungen gewesen, so würde dies mächtig für den Frieden gewirkt haben. Die Sugeräntheit betrachten sie als eine akademische Frage. Unter Aufrechterhaltung der Convention von 1884 beanspruchen sie, ein souveräner internationaler Staat zu sein. Falls nicht ein modus vivendi sofort gefunden wird, kann nichts die Feindseligkeiten verhindern; denn die Boeren werden die Anbahnung britischer Truppen an ihren Grenzen nicht gestatten. Sie erklären aber, sie würden lieber in Freundschaft und Brüderlichkeit mit den Briten leben und ein Afrikaner-Volk werden unter der britischen Flagge für ihren überseeischen und ausländischen Verkehr und unter der eigenen Flagge für einen verbündeten südafrikanischen Staat. Dies ist offenbar von der höchsten Stelle inspirirt und das letzte Wort an England.“

Ob solche Stimmen noch Eindruck auf die maßgebenden Instanzen in England machen können? Wir fürchten, es ist zu spät, wie denn auch die Kundgebungen aus dem Lande und internationalen Ursprungs zu Gunsten des Friedens, die an die Königin Victoria gerichtet worden sind, nur kurze formelle Erledigung durch den Premierminister gefunden haben.

Tageschronik.

— Zur Frage der Wasserleitung und Canalisation der Stadt Lodz erhalten wir aus Petersburg die telegraphische Nachricht, daß der Herr Minister des Innern gestattet hat, der fachmännischen Commission, die mit den Vorarbeiten nach dem Projekt der Herren Terechow und Fadiejew betraut ist, aus den Mitteln der Stadt 15,000 Rubl zu bewilligen.

Damit tritt die brennende Frage der Wasserversorgung und Canalisation unserer Stadt in eine neue Phase ihrer Entwicklung, und die endliche Verwirklichung des Projekts dürfte nun nicht mehr lange auf sich warten lassen.

— Invalidentversicherung im Eisenbahnerfort. Die Eisenbahnerverwaltung trug circulariter allen Chefs der Kronseisenbahnen auf, die Anzahl der kleinen Eisenbahnenbeamten, welche in den letzten drei Jahren wegen Invalidität aus dem Dienst entlassen worden, und unfähig sind, ohne Unterstützung ihr Leben zu führen, anzugeben. In den Listen sollen auch die alljährlichen Subsidien normirt sein, welche zur Sicherstellung der invaliden Beamten nöthig erscheinen. Die Eisenbahnerverwaltung hat in Aussicht genommen, jährliche Invalidensubventionen von 30 bis 60 Rubl zu gewähren. Bis jetzt erhielt die Mehrzahl der kleinen Eisenbahnbeamten bei ihrer Entlassung nur eine einmalige geringe Geldunterstützung.

— Die Redaktionsblätter berichten über eine wichtige Maßnahme des Finanzministeriums in Bezug auf die Lieferanten und Contractanten der Krone. Das Ministerium hat nämlich

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Mordtmann.

[22. Fortsetzung.]

„Ist es verschlossen?“ fragte Fanny.
 „Nein. Es ist ein Symbol, wie die Advokaten sagen.“
 „Und wir können es öffnen und durchfahren, wenn wir wollen?“
 „Bogorra! Und es ist um zehn Minuten näher als der Weg auf der Landstraße.“
 „Schön, Larry. Dann öffne das Gitter und laß uns da fahren.“
 Das ist auch ein Symbol, daß wir uns das Wegerecht nicht nehmen lassen.“
 Hoch entzückt sprang Larry vom Boock, gab Fanny die Zügel und lief hin, um das Gitterthor zu öffnen. Daß Fanny dem verhassten Grafen so keck die Stirn bot, erfüllte ihn mit unbegrenzter Hochachtung und Verehrung. Sie sollten nur kommen und es wagen, ihn anzuhalten!
 Larry that ein Uebrißes. Mit lautem Peitschenknallen fuhr er auf den verbotenen Weg, und selbst das Pony trottete mit erhöhter Munterkeit dahin, als mache ihm die Uebertretung des Gesetzes besondere Freude.
 Sie mochten die Hälfte des Weges zurückgelegt haben, als vor ihnen ein lautes Halloh ertönte und Larry den Pony zügelte. Vor dem Pferde standen zwei Männer, beide in hohen Schaffstiefeln und mit Flinten auf dem Rücken.
 „Was ist das für ein Wagen? — O, Du bist's, Larry! So — schon wieder? Was soll das heißen?“ so rief der Eine, ein finster blickender Herr mit buschigem Bart.
 „Es ist Miß Hurdlestones Kalesche,“ erwiderte Larry trocken.
 „Und wir fahren auf unserem Wege.“
 „Du wirst gleich umkehren, Larry!“ herrschte der Mann ihn an.
 „Wir werden dafür sorgen, daß Du für Deine Uebertretung bestraft wirst. Vorwärts!“
 Fanny war im Wagen aufgestanden und hatte sich nach vorn hinausgebeugt. Die Gestalt des jüngeren der Männer, der bisher nicht gesprochen hatte, kam ihr bekannt vor.
 „Larry empfängt von keinem Andern als von mir Befehle,“ sagte sie ruhig, aber mit lauter und klarer Stimme. „Und er wird nicht umkehren. Ist dies die Art, wie irische Gentlemen mit Damen umgehen?“
 Im nächsten Augenblick stand der jüngere Mann am Wagenschlage: es war Nowbray. „Höre ich denn recht?“ rief er. „Sie sind es, Miß Scudamore? Wie, um Gottes willen, kommen Sie hither?“
 „Ich besuche Miß Hurdlestone.“
 Nowbray hatte ihre Hand ergriffen und konnte sich über die unerwartete Begegnung noch immer nicht fassen. Doch besann er sich, daß unbequeme Zeugen vorhanden seien, und sagte leise: „D in der That, zu Miß Hurdlestone? Ganz in meiner Nähe! Ich suche Sie morgen auf — ich bin ganz verwirrt — wo kann ich Sie treffen?“
 „Schreiben Sie mir morgen, Herr Nowbray,“ sagte Fanny, seinen Händedruck herzlich erwidern. „Aber jetzt...“
 „Verzeihen Sie den Aufenthalt,“ entgegnete Nowbray. Er trat zurück, küßte gegen Fanny den Hut und rief Larry zu: „Fahr zu, Spitzbube! Für diesmal soll's Dir hingehen! Aber merke Dir, ohne Präjudiz!“
 Larry grinst, daß sich sein Mund von einem Ohr zum andern hinzog, und schnalzte mit der Zunge, worauf das Pony wieder munter ausgriff. Fanny sah sich um; die beiden Männer stan-

den noch an derselben Stelle und schienen noch immer verduzt zu sein.

„So — das war der Mister Agent!“ lachte Larry seelenvergnügt. „Diesmal hat Mister Agent abziehen müssen! Husfa!“

„Und wer war der Andere?“
 „Weiß nicht! Wird wohl der Secretär des neuen Lords sein; kenne ich nicht; habe den Lord und seine Leute noch nicht gesehen.“

Und in bester Laune fuhrn alle drei weiter.
 In Ivy Lodge wurde Fanny von der alten irischen Haushälterin empfangen und sogleich auf ihr Zimmer geführt, wo alles, was zu ihrer Behaglichkeit dienen konnte, hergerichtet war und so gar, des kühlen, regnerischen Abends wegen, ein Feuer im Kamin brannte.

„Wünschen Sie noch irgend etwas?“ fragte die alte Dame, die zwar auch mit irischem Dialekt, aber doch verständlicher sprach als Larry. „Dann ziehen Sie sich um, und wenn Sie fertig sind, gehen Sie hinunter. Miß Hurdlestone erwartet Sie im Speisesaal. Keine Diner-Toilette wie in England, einfaches Hauskleid.“

Erleichtert athmete Fanny auf. Von allen lächerlichen und lästigen Moden Englands war ihr als die lächerlichste und lästigste immer der Zwang der Dinertoilette oder das „evening dress“, Frack für Herren und ausgechnittenes Kleid für Damen, zu dem einfachsten Familien-Mittagsmahl erschienen. Daß Miß Hurdlestone diese Abgeschmacktheit abgethan hatte, betrachtete Fanny als ein gutes Zeichen.

Sie beeilte sich mit ihrer Toilette und erschien eine Viertelstunde später in bescheidenem Hauskleide im Speisesaal, der, hell beleuchtet und behaglich durchwärmt, den anheimelndsten Eindruck machte. Miß Hurdlestone, eine kleine Dame mit schneeweißem Haar und scharfen, lebhaften Augen, kam ihr entgegen, faßte sie bei der Hand, sah ihr lange und forschend in die Augen und sagte erst dann, als Fanny schon ganz verlegen geworden war:

„Seien Sie mir willkommen, Miß Scudamore! Ihr Gesicht gefällt mir. Wenn alles Uebrige ebenso gut ist, werden wir uns schon vertragen.“

Fanny antwortete: „Ich hoffe, Sie werden mit mir zufrieden sein, wenn Sie etwas Nachsicht haben wollen.“

„Nein, Nachsicht habe ich nicht — das liegt nicht in meiner Art,“ antwortete Miß Hurdlestone lächelnd. „Wenn es ohne das nicht geht, geht es überhaupt nicht. Sie sehen, ich habe kein einziges Haushier — keine Katzen, keine Hunde, keine Vögel, — ich habe keine Geduld, ihre Unarten zu ertragen. So — nun wollen wir essen, Sie werden hungrig sein. Nach Tische sollen Sie mir etwas vorspielen.“

Sie setzten sich beide zum Essen nieder, wobei ein rothwangiges Dienstmädchen aufwartete. Fräulein Hurdlestone sprach bei Tische wenig, und Fanny hielt es für gerathen, hierin ihrem Beispiele zu folgen.

Erst als der Nachtsch aufgetragen und das Dienstmädchen hinausgegangen war, wurde die Herrin von Ivy Lodge gesprächiger. „Sie sind früher gekommen, als ich erwartete,“ sagte sie. „Wenn ich nicht irre, sind Sie auf dem Richtwege gefahren, der über die Dranmore'schen Güter führt. Ich habe Larry nicht danach fragen

mögen, um kein böses Beispiel zu geben. Bei Ihnen darf ich es schon wagen."

Fanny erzählte, was vorgegangen war, und Fräulein Hurdlestone bezeugte durch vielfache Zwischenbemerkungen, welches außerordentliche Vergnügen ihr dieser Vorfall bereitete. Zum Schluß aber sagte sie:

"So, Miß Scudamore, damit ist nun dies Capitel für immer zwischen uns erledigt. Sie müssen nämlich wissen, daß in meinem Hause der Name Drammore niemals genannt werden darf; wer gegen dies Verbot fehlt, muß sofort das Haus räumen. Darum durfte ich Larry nicht fragen, weil ich damit den Ungehorsam selbst herausgefordert hätte. Das Gesetz ist unverbrüchlich und gilt auch für Sie."

"Ich werde es mir merken," antwortete Fanny. "Soll ich Ihnen jetzt vorspielen?"

"Wenn ich bitten darf."

Fanny spielte Wagner, Mozart, Gounod, und als sie endlich auf Befehl ihrer neuen Herrin aufhörte, wiederholte diese: "Wir werden uns schon vertragen. Gute Nacht, Miß."

Und so endete Fannys erster Abend in Joy Lodge.

Am nächsten Tage erwartete sie mit einiger Sorge den von Mowbray in Aussicht gestellten Brief; sie konnte nicht ohne Bangen daran denken, wie das bei der ausgesprochenen Feindseligkeit zwischen Caldecott und Joy Lodge ablaufen würde. Aber sie hatte nicht mit der Verschwörer-Klugheit Irlands gerechnet.

Larry wußte einen Augenblick abzupassen, als Fanny allein war, um ihr ein Billet zuzustecken, das ihm der Herr Secretär übergeben hatte, um sich, wie er sagte, bei der Dame zu entschuldigen, daß sie gestern so unfaust aufgehalten worden sei. Und da sich Larry bei eben dieser jungen Dame, für die er gern durchs Feuer gegangen wäre, in den Ruf der Uneigennützigkeit bringen wollte, so hielt er es für zweckmäßig, zu verschweigen, daß er außer dem freundlichen Kacheln, womit sie ihm dankte, einen materielleren Lohn davongetragen und in Gestalt eines funkelneuen Goldstücks schon in der Tasche habe.

Mowbray schrieb ihr voll Entzückens darüber, daß er sie so wider alles Verhoffen in der Nähe haben dürfe, ohne sein Erschaunen zu verhehlen, daß es so gekommen war. Er habe ihr so viel zu sagen — "und ich ihm, wie werden wir das nur fertig bringen?" fügte Fanny in Parenthese bei — und wenn sie, da ihm unglücklicherweise das Betreten von Joy Lodge verwehrt sei, mit ihm im Garten von Caldecott zusammentreffen wollte, so sei die Gelegenheit leicht herbeizuführen. Denn die Grenzscheide des Parks von Caldecott, da, wo er an das Hurdlestone'sche Besitzthum stoße, sei eine Hecke mit einer Gartenthür, die immer nur eingeklinkt sei, weil Miß Hurdlestone auch hier ein Wegerecht über Caldecott'sches Gebiet beanspruche und dies durch die stets offene Thür andeute. Jenfeit dieser Thür sei eine parkartige, jetzt allerdings stark verwilderte Anlage; sie möge Nachmittags, wenn ihre Gebieterin ein Schläschen halte, dorthin kommen.

Was der Brief noch weiter enthielt, färbte Fannys Wangen mit rothiger Gluth. Sie blickte zum Fenster hinaus in die noch immer von Regen verschleierte Landschaft, aber heute begriff sie nicht mehr, warum ihr gestern Irland so entsehrlich grau und eintönig erschienen war.

Den Secretär Graf Drammores vergeblich warten zu lassen, wäre unverantwortliche Grausamkeit gewesen, und Fanny legte sich sogleich mit großer Schlaueit einen Feldzugsplan zurecht. Sie warf sich ihre Capuze über und ging ins Freie, um sich die Verlichkeit anzusehen. Es war ein etwas altmodischer Garten, der von den ausgeklügelten modernen Kunstleien nichts wußte, keine Teppichbeete, keine Glashäuser, dafür aber eine Fülle wohlriechender Blumen, zahlreiche Rosensträucher, dichte Jasmin- und Fliederbüsche und, dazwischen verstreut, edle Obstbäume enthielt. Auch das Pfortchen, das zwischen dieser Blumenwildniß und dem Caldecott'schen Gute lag, war reich gefunden, und Fanny sah hinüber in die Drammores'schen Anlagen, die in der That arg vernachlässigt waren. Während sie noch darüber nachdachte, wieviel drüben gethan werden müßte, um alles einigermaßen in Stand zu setzen, traten zwischen den Bäumen zwei Männergestalten hervor, in lebhafter Unterredung begriffen. Die eine war Mowbray, die andere ein älterer Herr von aristokratischer Haltung, offenbar der gegenwärtige Lord Drammore. Beide gingen in einiger Entfernung vorüber und verloren sich wieder unter Bäumen, jedoch nicht ohne vorher die junge Dame sehr höflich gegrüßt zu haben.

Ganz vor dem Gedanken erfüllt, daß es doch möglich sein

müßte, zwischen den beiden Familien das Kriegsbeil zu begraben, kehrte Fanny nach dem Hause zurück. Zunächst freilich mußte sie im eigenen Interesse sozusagen mit den Wölfen heulen und sie that dies mit arglistiger Verstellung, als sie unterwegs die alte Haushälterin antraf und sich mit ihr in ein Gespräch einließ.

"Ist die Gartenpforte dort immer offen?" fragte sie. "Ist das nicht etwas gefährlich?"

"O bewahre, Miß," antwortete die harmlose, alte Frau. "Da drüben ist ja Caldecott'sches Gebiet, von da kommt niemand zu uns."

"Dann sollte man die Pforte beseitigen und die Hecke darüber wegführen. Sie hat ja keinen Zweck."

"Doch, liebe Miß. Ueber den Streifen weg läuft ein Weg zum Kasse und zum Waschplatz, auf den wir ein Anrecht haben."

"Ah so! Dann darf ich also durch die Pforte hinüber gehen?"

"Sie dürfen es schon, Miß," sagte die Alte. "Aber thun Sie es lieber nicht. Die da drüben bestreiten unser Anrecht, und es setzt Unannehmlichkeiten."

"Schön — das wollen wir einmal sehen," erklärte Fanny keck. "Heute Nachmittag werde ich von unserem Rechte Gebrauch machen. Ich sehe nicht ein, warum man sich alles gefallen lassen soll."

Die Haushälterin bewunderte, wie gestern Larry, den Muth der neuen Gesellschafterin und sang in der Küche ihr Lob in allen Tonarten. Fanny war, ohne es zu wollen, im Handumdrehen populär geworden und hatte daneben ihren Zweck erreicht.

Nach dem Luncheon legte sich Fräulein Hurdlestone behaglich auf eine Ottomane und forderte Fanny auf, ihr einen Roman von Meredith vorzulesen.

"Abends lesen wir Amusanteres," fügte sie hinzu. "Aber nach dem Luncheon ist Meredith oder Henry James oder sonst ein vortrefflicher, aber langweiliger Seelenzustandsentwicklungsschreiber an der Tagesordnung. Dabei verfallt ich allmählich in Schlaf und sowie Sie mich schnarchen hören, sind Sie frei. In zwei Stunden erwarte ich Sie dann wieder zum Plaudern, zum Musciviren, zum Spazierengehen, oder was uns sonst durch den Kopf geht."

Fanny schlug den Roman auf und fing an zu lesen; es war eins der von der Tageskritik am meisten gepriesenen Werke des beliebten Schriftstellers, aber dessen ungeachtet so bodenlos langweilig, daß Fanny bald selbst mit Schlaftrunkenheit zu kämpfen hatte; insolge dessen las sie allmählich so monoton vor, daß ihre Herrin schon nach einer Viertelstunde den tiefen Schlaf des guten Gewissens schlief.

Draußen hatte endlich der Regen nachgelassen; durch die zerrißenen Wolken schimmerte lichte Himmelsbläue, und hier und da fielen Sonnenstrahlen auf die feuchte Erde. Fanny sprang auf ihr Zimmer, warf sich ihr Mäntelchen mit der Capuze um, schlüpfte in ihre Gummischuhe und eilte hinunter. "Jetzt wird Lord Drammore geärgert!" rief sie übermüthig der Haushälterin zu und huschte, von den bewundernden Blicken der Dienerschaft verfolgt, in den Garten hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Macht nichts.** Kindermädchen: "Herr Professor, kommen Sie doch rasch mal her, 'der kleine Hans hat eben eine Feder von Ihrem Pulke genommen und verschluckt."

Professor: "Macht nichts, macht nichts; ich habe noch 'ne ganze Schachtel davon!"

— **Malitiös.** ".... Ja, Elli, der Rittmeister ist der König meines Herzens!"

"So, und wer ist denn sein Thronfolger?!"

— **Verfängliche Abbitte.** Herr (zu seinem Nachbar am Bierisch): "Entschuldigen Sie, mein Herr, daß ich Sie gestern 'Rhinoceros' nannte. Ich habe heute Vormittags gelesen, daß solch ein Thier ungefähr 2000 Kronen werth ist, ich nehme daher mein Wort zurück."

konstatirt, daß die Summen, welche den Lieferanten der Krone zukommen, oft über Gebühr lange zurückgehalten werden, so daß die Betroffenen oft genöthigt sind, theuren Credit in Anspruch zu nehmen, während sie doch längst fällige Forderungen an die Krone haben, Forderungen, die seitens der betreffenden Ressorts auch gar nicht bestritten, sondern nur auf die lange Bank geschoben werden. Jetzt soll sich das Finanzministerium an die einzelnen Ressorts mit dem Ersuchen gewandt haben, in Rede stehende Forderungen der Lieferanten ohne Verzug auszusahlen.

— Alljährlich um diese Zeit, wenn die Herbstmanöver beendigt und die Truppen wieder in ihre Winterquartiere eingerückt sind, macht sich im ganzen Lande, an jedem Ort, der eine größere oder kleinere Militärgarnison hat, ein **lebhafter Pferdehandel** bemerkbar. Das ganze ausstrahlende Pferdmaterial, das für Artillerie- und Cavalleriezwecke nicht mehr tauglich, für die Bedürfnisse der Industriellen und des Fuhrwesens aber noch recht gut zu brauchen ist, wird zu öffentlichem Verkauf gebracht, und so haben denn in den letzten Tagen auch in unserer Stadt, die sich durch große Nachfrage nach Pferden auszeichnet, zahlreiche Auktionen stattgefunden, zu denen nicht nur die hiesigen, sondern auch auswärtige Truppentheile, wie z. B. das in Wloclawek liegende 14. Lithauische Dragoner-Regiment und andere, ihr Contingent stellten.

Noch lebhafter aber als in Kodj wird der Pferdehandel in Warschau betrieben, wo um diese Zeit Händler aus dem ganzen Lande zusammenkommen und auch die örtlichen Droghändler ihre Einkäufe machen.

— Seitens der Petrikauer Gouvernementsbehörde sind die **städtischen Abgaben unserer Stadt** für das laufende Jahr in folgender Höhe festgesetzt worden:

Rauchfangsteuer 471,666 Rbl. 78½ Kop., Zuschlags-Rauchfangsteuer 250,870 Rbl. 37. Kop., Transportsteuer 6216 Rbl. 42 Kop., Versicherungssteuer 65,702 Rbl. 34 Kop., Abgaben zum Unterhalt des Gymnasiums 7250 Rbl., Schätzungssteuer (vom Reinertrag der Grundstücke) 250,451 Rbl. 79½ Kop., Kurzlofensteuer 10,674 Rbl. 52 Kop., Abgaben zum Unterhalt der Parallellassen 10,037 Rbl. 50 Kop., Schulgeld 57,764 Rbl., Begeisterer 47,251 Rbl. 31 Kop., Abgaben zum Unterhalt der israelitischen Schulschulen 25,416 Rbl., Synagogensteuer 45,514 Rbl. 70 Kop., Abgaben für Unterhalt der katholischen Vicariate 817 Rbl. 70 Kop.

— **Gefundene Kindesleiche.** In der Sentgrube des Hauses Petrikauerstraße № 109 wurde gestern Mittag der Leichnam eines neugeborenen Kindes gefunden. Wie der Augenschein ergab, war das unglückliche Wesen vor dem Hineinwerfen in die Grube erdrückt worden. Zur Ermittlung der unnatürlichen Mutter sind die nötigen Schritte eingeleitet worden.

— **Tödlicher Sturz.** Am Dienstag um sechs Uhr Morgens stürzte der siebzehnjährige Arbeiter Karl Driewer in der Fabrik von Rudolf Keller durch ein im Dach befindliches Fenster aus der Höhe von 5½ Arschin in das Innere der Fabrik und blieb auf der Stelle todt liegen.

— **Von der Direktion des Freiwilligen Rettungsvereins** erhalten wird folgende Zuschrift:

Gelegentlich der Eröffnung einer Filiale seines Geschäftes hat Herr Alexander Roszkowski die Summe von 100 Rbl. gespendet, wofür ihm hiermit der aufrichtige Dank des Verwaltungsraths ausgesprochen wird. Die ersten Spenden in natura haben ferner gemacht:

- 1) Herr F. Marchwinski, Direktor der Telephonstation, — die Aufstellung eines Telephon-Apparats auf der Rettungsstation zu unentgeltlicher Benutzung während des ersten Jahres;
- 2) Herr Dr. Bartkiewicz — ein Pud hygroscopische Watte und 25 Rollen Chinisol-Pastillen;
- 3) Herr S. Widorszal — 20 Pfund hygroscopische Watte und 5 Kilo gereinigte Carbol-säure. Den genannten Herren wird gleichfalls der herzlichste Dank des Verwaltungsraths ausgesprochen.

In Beantwortung vielfacher Anfragen wird bei dieser Gelegenheit mitgeteilt, daß folgende Artikel, die in großen Quantitäten nöthig sind, als Spenden am meisten erwünscht wären: Papier, Steinkohlen, hygroscopische Watte, Stoff zu Bandagen, Jodoformgaze, Carbol-säure, Sublimat in Pastillen, Cognac, Zucker, Vaselin, Glycerin u. dergl. m.

Das Dienstpersonal ist schon vollständig angestellt, und in diesen Tagen wird die Kanzel in der Promenaden-Strasse № 11 eröffnet.

— **Ein Zusammenstoß.** Am Mittwoch Abend brach an einem mit Kohlen beladenen Wagen in der Nähe des Meyer'schen Ringes ein Rad und blieb derselbe mitten auf dem Geleise stehen. In Folge der dort herrschenden Dunkelheit bemerkte der Maschinist das Hinderniß nicht, fuhr vielmehr direct auf dasselbe und zersplitterte der Wagen in tausend Stücke. Der Zusammenstoß war ein so starker, daß der an der Seite stehende Fuhrmann es auf das Trottoir geschleudert wurde, glücklicherweise aber unverletzt davontam. Die Pferde waren vorher ausgespannt worden. An dem Waggon wurde nur die Plattform beschädigt, den Beamten und Passagieren widerfuhr nichts.

— Wie unsere Leser aus einem Inserat der Direction des **Thalia-Theaters** in unserer heutigen Nummer sehen werden, wird von einer gewissen Clique bei jeder Opernvorstellung durch unvollständiges Zischen systematisch gegen ein-

zelne Künstler agitirt, ganz gleich, ob deren Leistungen Lob oder Tadel verdienen. Daß dieser Handlungsweise eine bestimmte Absicht zu Grunde liegt, ist selbstredend und deshalb wäre es zu wünschen, daß das unparteiisch und gerecht urtheilende Publikum gegen derartige Kuchsticker Front mache und das Seinige dazu thäte, damit die Namen der Radaubröder der Direction bekannt würden, die dann schon Schritte ergreifen würde, um die offenbar bezahlten Zischer zum Schweigen zu bringen.

— **Ein neues Weltwunder** ist hier eingetroffen und wird im Hause № 2 auf dem Neuen Ring täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends gezeigt. Es sind die drei Riesenkinder Anna, Hermann und Ido, im Alter von 5, 7 und 9 Jahren, die das phänomenale Gewicht von 170, 178 und 210 Pfund erreichen. Dies seltene Naturwunder, das hier bisher noch nicht gesehen worden ist, dürfte nicht verfehlen, seine Anziehungskraft auf das schaulustige Publikum auszuüben.

— **Ein musterhafter Nachwächter.** Auf die Bitte des Verwalters des Hauses № 69 in der Widzewska-Strasse wurde der Nachwächter desselben Hauses Wojciech Agacial in einer der letzten Nächte von einem Gorodowoi arreirt und auf die Polizei gebracht, weil er in stark betrunkenem Zustand gelärmt und geschrien hatte. Im Arrestzimmer, wo er untergebracht wurde, um seinen Rausch auszuschlafen, fuhr er fort, aus vollem Halse zu schreien, mit Händen und Füßen an Thür und Fenster zu schlagen und sich überhaupt wie ein Wahnsinniger zu gebarden, bis er nach einigen Stunden in einen todähnlichen Schlaf versiel.

— Dem „**Bar. Dzwon**“ wird von hier geschrieben:

Die Möbelfabrikation macht im Weichselgebiet immer größere Fortschritte. In den beiden in Noworadomsk funktionirenden Fabriken von Wiener Möbeln, Gebr. Thonet und Gebr. Kohn, wird sich in der nächsten Zeit noch eine dritte gesellen, die der hiesige Industrielle und Bauunternehmer Herr Otto Schlegel auf dem Gute Kamienek im Petrikauer Kreise anlegt. Die Maschinen sind schon aus dem Auslande eingetroffen und die Eröffnung des Betriebs wird binnen kurzem erfolgen.

— **Zollwuth.** Der „**Kar. Por.**“ erzählt folgenden traurigen Vorfall:

Zu Anfang Juli begegneten einander zwei Bauern aus der Umgegend von Bendin, Jan Kubala und Konstantin Przybylak, auf der Landstraße und knüpften eine Unterhaltung an. Da kam ein Hund gerade auf den letzteren zugehauert, packte ihn am Arm und biß sich derart fest, daß der Mann ihn nur mit der größten Mühe abschütteln konnte. Drei Tage später spürte der Bauer Schmerzen im Arm und begab sich nach Warschau ins Hospital, von wo er nach elf Wochen als gesund entlassen wurde. Aber nach einiger Zeit stellten sich die Schmerzen im Arm wieder ein und dazu kamen Zahn- und Halschmerzen, auf die der Bauer indes kein Gewicht legte. Sein Befinden verschlimmerte sich zusehends, es war kein Zweifel mehr, daß der Mann an der Zollwuth litt, und vor einigen Tagen schnitt er sich in einem Wuthanfall mit dem Rasirmesser den Hals durch und verblutete.

— **Vom Geldmarkt.** Die Deutsche Reichsbank hat ihre Absicht, die Erhöhung des Discontos hinauszuschieben, nicht zur Ausführung bringen können, sondern ist einerseits durch die kritische Gestaltung der Geldverhältnisse in London, wo infolge der finanziellen Vorbereitungen für den Krieg mit Transvaal der Privatdiscont gestern bereits auf 4½ pCt. gestiegen ist, und andererseits durch die übermäßige Inanspruchnahme ihrer Mittel zum Ultimo September veranlaßt worden, sofort den Discont zu erhöhen; sie hat auch den Vorbehalt, sich mit einer Disconterhöhung von ½ pCt. zu begnügen, aufgeben müssen und ihren Discont auf 6 pCt., sowie den Lombardzinsfuß für Darlehen gegen Verpfändung von Effecten und Baaren auf 7 pCt. erhöht. Die gegenwärtige schwierige Lage des internationalen Geldmarktes und die Position der Reichsbank, wie sie sich aus dem Ausweise des Instituts vom 30. v. Mts. ergibt, rechtfertigen diesen Schritt in jeder Weise. Die Bank von England hat heute den Discont ebenfalls um einen vollen Procent und zwar von 3½ pCt. auf 4½ pCt. in die Höhe gesetzt und in Newyork ist eine noch bei weitem stärkere Preßung des Geldstandes eingetreten, die schon dazu geführt hat, daß für Darlehen auf Wertpapiere 40 pCt. bewilligt worden sind. Die Darlehen auf Effecten werden in Newyork immer nur von einem Tag zum anderen gewährt und Sprünge in den Geldsätzen sind an der dortigen Börse nichts Ungewöhnliches. Immerhin gehören aber solche Sätze, wie sie jetzt aus New-York gemeldet werden, zu den Seltenheiten. Unter diesen Verhältnissen lag die Gefahr nahe, daß, falls die Reichsbank mit der Erhöhung ihres Discontos zögerte, ein starker Abfluß deutschen Goldes nach dem Auslande hätte stattfinden können. Man muß sich zur Würdigung der gegenwärtigen Verhältnisse des Geldmarktes und besonders des Geldumlaufs vor Augen halten, daß im Falle des thatächlichen Ausbruchs des Krieges zwischen England und Transvaal die Hauptquelle, aus der Europa in den letzten Jahren mit effectivem Gold versorgt worden ist, für die nächste Zeit verstopft werden würde. Im Gegentheil sind bereits ziemlich erhebliche Beträge Gold für die Kriegsvorbereitungen nach dem Cap von London aus remittirt worden, und weit größere Beträge werden im Falle des Beginns der militärischen Operationen folgen müssen.

— **Thalia-Theater.** Vor gut besetztem Hause ging am Mittwoch Strauß' **Figener-bar o n**, eine der populärsten Schöpfungen des Balzerkönigs, in Scene und machte mit dem neuen äußeren Gewand, das er der geschickten Regie des Herrn P ä t s verdankte, einen recht vortheilhaften Eindruck, insofern die Scenerie vielfach neu und bedeutend wirkungsvoller gestaltet war, als wir sie bei früheren Aufführungen gesehen. Neu war unter anderem die scenische Ausstattung im zweiten Akt, sowie einige sehr effectvoll und mit viel Geschmack arrangirte Bilder. Was den musikalischen Theil der Vorstellung betrifft, so wurde er im Allgemeinen recht ansprechend durchgeführt, wenn auch im einzelnen so manches hätte besser sein können und bei einer Wiederholung gewiß auch besser sein wird. Frl. Dpel spielte die Saffi mit Temperament und Hingebung, hatte aber in stimmlicher Beziehung keinen glücklichen Tag, insofern sie mehrfach stark detonirte, ein Fehler, den wir sonst bei ihr nicht wahrgenommen haben. Unter unreiner Intonation litt besonders das allerdings sehr hoch und unbequem gelegene Auftrittslied, an dessen Schluß Frl. Dpel einen recht kläglichen Versuch machte, das dreigestrichene d zu erreichen, und auch die unerlaubte Manier, einen hohen Ton nicht in der vorgeschriebenen Länge auszuhalten, sondern möglichst schnell hinunter zu schleifen (z. B. an der Stelle „reich ihm die Hand“), ließ darauf schließen, daß die Sängerin, deren Leistung im übrigen tadellos war, nicht gut disponirt war oder unter der im Theater herrschenden fast unerträglichen Hitze empfindlich zu leiden hatte. Die Titelrolle hatte in Herrn L a n g e einen Vertreter gefunden, der sich mit seiner Aufgabe besser, als wir erwartet hatten, abfand, und wir könnten ihm uneingeschränkt Lob spenden, wenn uns seine Tonbildung, durch die das Organ manchmal eine etwas dunkle, gutturale Klangfarbe erhält, sympathischer wäre und der Künstler seine Rolle besser beherrschte hätte. Sonst können wir uns mit seinem Baritone in Bezug und Darstellung durchaus einverstanden erklären. Die im Vordergrund des Interesses stehende, das komische Element repräsentirende Figur des Schweinezüchters Zupan wurde von Herrn W a l d e n recht geschickt und mit glücklicher Verwerthung seiner bedeutenden Stimmittel dargestellt, auch gelang Hr. Walden das Komische diesmal besser als in den Rollen, die wir vorher von ihm gesehen hatten, sod daß der Beifall, den das Publikum ihm spendete, recht wohl verdient war. Besonders im dritten Akt entwickelte Hr. Walden viel Schwung und Humor und ersetzte dadurch, was ihm an Komik des Mienenspiels abgeht. Die Rolle der Gzipra hatte Frl. S n u g m a n n übernommen, konnte sie aber infolge allzu tiefer Lage der Gesangsparthe nur unbefriedigend durchführen und war auch in darstellerischer Beziehung ihrer Aufgabe nicht ganz gewachsen. Dies letztere gilt auch von Frl. S z e l i n s k a als Arsena, die indes ihren Gesangsparthe mit frischer, heller Stimme vortrug. Daß ihr beim Couplet „Dies und das“ vorzeitig das Wort abgeschnitten wurde, dafür hat sie sich bei Fr. Walden, die im übrigen ihren Platz als Arabella ausfüllte, zu bedanken. Der Doktor des Herrn S t e i n, eine gesanglich nicht bedeutende Partie, war eine recht matte Leistung, Hr. S t e m p e l als Sittencommissär befriedigte vollumfänglich und Hr. F r e n z e l als Graf Homonay trug das Verbeiltes hübsch vor, entbehrte aber des Martialischen-Imposanten, das dem Auftreten und der äußeren Erscheinung dieser Figur unbedingt anhaften muß.

Die Chöre und das Orchester standen durchaus auf der Höhe ihrer Aufgabe. In dem letzteren that sich die Harfe mit ihrem effectvollen Accompanement sehr vortheilhaft hervor. H. Ueber einen **Ausflug und Absturz des Luftschiffers Ernesto Bitoles**, der sich bekanntlich am Sonntag in Helenenhof produzirt wird, im Thorensberger Stadtpark bei Riga lesen wir in einem Rigaer Blatte Folgendes:

Um 8¼ Uhr schoß der Ballon mit dem Luftschiff ziemlich steil in die Höhe, den Curs über die hohen Parkbäume nach Hagensberg (Gravenhof) einschlagend. Als der Ballon die Höhe von 1000—1200 Fuß erreicht hatte, eine Höhe, die gewöhnlich von den mit erhitzter Luft gefüllten Mougolföhnen erreicht wird, und über dem Waisenhaus schwebte, sprang der Luftschiffer ab und sank mit dem vom Ballon sich loslösenden Fallschirm, welcher auch dieses Mal sich sofort entfaltete und gut functionirte, in die Tiefe, wo der Luftschiffer ohne Mühe, welche er beim Abspringen verloren hatte, nach einer kaum 10 Minuten dauernden Luftreise glücklich und wohlbehalten, nur sehr ermattet im Garten eines an der Talsenchen Straße Nr. 8 belegenen Hause landete; 20 Minuten nach dem Aufzuge traf er unter großen Ovationen im Park ein.

Herr Bitoles scheint also seine Sache aus dem Fz. zu verstehen und somit werden wir am Sonntag in Helenenhof ein sehr interessantes Schauspiel sehen.

— **Soll man viel Geld mit sich tragen?** Die Frage, ob man wenig oder viel Geld bei sich tragen soll, läßt sich wohl dahin beantworten, daß man nicht zu große Summen bei sich tragen soll, denn gegen Verlieren oder Diebstahl kann man sich nicht sichern, dagegen ist es auch in vielen Fällen nicht angebracht, baar Geld zu Hause liegen zu lassen, dort kann es ebenfalls nur zu leicht abhanden kommen. Hier gibt es aber einen Ausweg, den leider die Wenigsten kennen, und zwar besteht derselbe in der Anwendung von Checks. Mit einigen baaren Gelde und einem Checkbuche in der Tasche kann man nie in Verlegenheit kommen. Wenn man nun außerdem noch die Vor-

sicht gebraucht, die Checks noch zu durchkreuzen, wie das in England allgemein Sitte ist, so kann auch, falls einem wirklich einmal das Checkbuch gestohlen werden sollte, der Dieb von demselben keinen Gebrauch machen, da gekreuzte Checks nur dann von der Bank honorirt werden, wenn der Ueberbringer ein Bankkonto hat, was bei Dieben meistens nicht der Fall ist. Es würde zu weit führen, alle Vortheile aufzuzählen, die aus dem Gebrauche von Checks im Verkehr hervorgehen; es ist nur zu bedauern, daß dieses vorzügliche Zahlungsmittel nicht allgemein angewandt wird.

— **Unbestellbare Postfächer:**

- I. Gewöhnliche Briefe: Sch. Patron und M. Bialous beide aus Warschau, M. Rozki aus Kalisz, M. Salmann aus Moskau, A. G. Dreßler aus Hannover, B. Salz aus Hamburg, G. Goldbaum aus Berlin, S. Seweck und S. Gordow, aus Nowo-Tscherkassk, A. Chastelis aus Verdun, W. Radzowski aus Reichenberg, K. Donat aus Frankreich;
- II. Offene Briefe: S. Siczynska und B. Herse, beide aus Warschau.

Aus aller Welt.

— **Was hat die Belagerung des Forts Chabrol gekostet?** Nunmehr gibt Herr Guérin behaglich in seiner Zelle des Palais Luxemburg, und die Behörden sind bemüht, die Belagerungskosten zu liquidiren. Die militärische Mannschaft erhielt der Mann eine tägliche Zulage von 1 Francs 50 Centimes; das macht allein schon 10,000 Francs. Hierzu kommen die Zulagen für die Schutzele, Pompieri, die Kosten für Polizeibeamte mit Chargen und für Offiziere mit etwa 20,000 Francs. Alle diese Ausgaben sind aber unbedeutend gegen die Entschädigungsansprüche der Hauswirthe und Ladenbesitzer, welche jetzt ihre Rechnungen präsentiren. Ein Gastwirth beansprucht an entgangenem Umsatz 100 Francs täglich und erklärt, seine ganze Kundschaft verloren zu haben, macht — 80,000 Francs. Ein Hotelwirth sagt: „Mein Haus hat 17 Zimmer und Wohnungen. Die Polizei hat allerdings das Hotel ganz gemiethet, aber wie soll ich jetzt die Zimmer vermieten, in denen Schutzele und Soldaten gehaust haben? Ich verlange 50,000 Frs.“ Dann kommen Papierhändler, Gemüsehändler, Schlächter, Metzger, Bäcker, alle mit ähnlichen Forderungen. Als Sicherstellung, falls Guérin verurtheilt wird, dienen allerdings das Haus, die Maschinen im Werthe von 80,000 Francs die sonstige Druckereieinrichtung, welche 60,000 Francs gekostet hat, und die sehr luxuriöse Wohnungseinrichtung des Herrn Guérin. Aber bei der Versteigerung dürfte da kaum der zehnte Theil des Wertes zu erzielen sein.

— **Mord aus Eifersucht.** Eine grausame Mordthat wurde, wie aus Budapest telegraphirt wird, in dem Orte Baskó verübt. Der Bergarbeiter Bachmann hatte mit einem Mädchen Namens Balaj ein Verhältnis. Vor einem Jahre heirathete die Balaj den Arbeiter Boloschan, doch ließ sich die junge Frau von ihrem eifrigsten Geliebten überreden, mit ihm die Flucht zu ergreifen. Die Frau stahl ihren Eltern 150 Fl. und beide entflohen nach Rumänien. Noth trieb die Flüchtigen bald wieder in ihre Heimath zurück, und Boloschan nahm seine Frau wieder auf. Bachmann verfuhr noch wiederholt, sich dieser zu nähern, doch wurde er immer abgewiesen. Kürzlich schlich er sich abermals in das Haus und stellte neuerlich Anträge. Nach der ersten Abweisung ergriff Bachmann ein Messer und stieß es der Frau dreimal mit Wucht in den Unterleib; dann zerschmetterte er mit einer Art seinem Opfer den Schädel. Der Mörder wurde verhaftet.

— **Von der Weltausstellung.** Es ist erstaunlich, wie schnell diese Weltausstellungsgebäude emporgeschossen. Kommt man aus den Ferien wieder nach Paris zurück, so begrüßen uns eine große Menge neue Bauten, von denen man vorher noch nichts gesehen hatte. Ueberhaupt merkt man jetzt, daß Ernst gemacht wird mit dem Bauen, und all die einzelnen Territorien des Weltausstellungsgebiets weisen etwas Sichbares auf. Einer der interessantesten Blicke auf die Bauhätigkeit bietet sich von der Alnabrücke. Da steht man mitten in der Weltausstellungsarbeit drin; denn dies ist auch vom geographischen Standpunkte aus der ungefähre Mittelpunkt der Weltausstellung. In nächster Nähe flugabwärts fesseln auf dem rechten Ufer die interessanten Häuser von Alt-Paris mit ihren altherkömmlichen Formen. In der Ferne gewahrt man, daß an den Troadero-Anlagen bedeutende Veränderungen vorgehen. Da erheben sich aus Bäumen und Büschen fremdländische Bauten. Hier kommt die Colonienausstellung hin und an die Frankreichs werden sich die der auswärtigen Staaten anschließen. Auf der linken Seite des Flusses ist noch verhältnißmäßig wenig zu erblicken, dagegen um so mehr, wenn man von der genannten Brücke Seine-anwärts schaut. Nichts wachsen bis zur Sivaldenbrücke hinauf die Gebäude der fremden Nationen empor, die die Bülterstraße bilden. Sie sind jetzt alle in Angriff genommen und schreiten mehr oder weniger rasch vorwärts. Links (also auf dem rechten Ufer des Flusses), fast an die Alma-Brücke angelehnt, erhebt sich das Palais des Congres. Es wird eine nationalökonomische Ausstellung enthalten und gleichzeitig die unzähligen Congresse beherbergen, die für Paris im Jahre 1900 aufgestapelt sind. Dieser Bau, im Stil Ludwigs 16, nimmt sich schon jetzt recht stattlich aus. Von seinen Balconen herab sollen die fremden Fürstlichkeiten die Nachtjeste auf der Seine bewundern. Weiter hin nach

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 6. Oktober 1899.

Große populäre Vorstellung.

Bei den bekannten populären und theilweise halben Preisen der Plätze.

Zum 2. Male:

Der Zigeunerbaron.

Große Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Morgen, Sonnabend den 7. Oktober 1899:

In glänzender neuer Ausstattung,

Zum 2. Male:

Bei populären und theilweise halben Preisen der Plätze,

Eine vornehme Ehe.

Großes modernes Schauspiel in 4 Aufzügen nach Octave Feuillet von Heinrich Laube.

Erstes bedeutendes Salonstück der Saison, genau in der Einrichtung des R. R. Hofburgtheaters zu Wien.

Sonntag, den 8. Oktober 1899.

Abend-Vorstellung Anfang 8 Uhr.

Große Johann Strauß-Fest.

Anlässlich des Heimzuges des großen Meisters fröhlicher Konzertsymphonien findet auch hier, wie an sämtlichen Bühnen deutscher Sangeskunst, eine solenne Erinnerungsfest statt.

Und da das große Werk:

„Die Fledermaus“

am 8. October 1874 seinen ersten Siegeslauf durch die ganze Welt nahm, ist als Jubiläumstheater diese Operette auch hier für kommenden Sonntag zur Aufführung angelegt worden.

Behufs besonderer Auszeichnung des festlichen Abends werden am Schlusse der Vorstellung in einer Allegorie die vom Meister geschaffenen Hauptfiguren dem biblisch in die Erscheinung tretenden Schöpfer ihre feierliche Huldigung darbringen.

Näheres die Affischen.

Die Direction.

Thalia-Theater.

Zu gütiger Beachtung.

Unterschiedene Direction wendet sich hiermit im eigenen, wie im Namen des gesamten Personals an die bekannte Gerechtigkeitliebe des anständig denkenden Theatralischen Publikums, sie vor dem ohne Grund maßlos überhand nehmenden, schranken- und planmäßigen Wachsen fortan doch gütigst in Schutz zu nehmen und der anscheinend wohl organisierten und bezahlten Hülfskräfte das verabschauungswürdige Handwerk ein für alle Male dadurch zu legen, daß die Namen der Aufsicht, welche während der vorerzählten Vorstellung des Zigeunerbarons sogar durch lärmendes Aufstehen von den Plätzen und orientalisches plöseliges Fortellen aus dem Theater zweifellos die Herbeiführung einer Panik beabsichtigten, zur sofortigen Feststellung und Anzeige gebracht werden, damit eine exemplarische Strafe Seitens der Polizeibehörde dem Unwesen auf dem Fuß folgen könnte.

Die Direction wie die Mitglieder würden sich für diese Inanspruchnahme zu größtem Dank verpflichtet fühlen.

Hochachtungsvoll

Die Direction des Thalia-Theaters.

!!! Ein Versuch genügt!!!

„Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hauswurm und die Mauer-Zuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hans- und Gummischläuche etc. etc. Broschüren gratis.

Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Fälschate verkauft wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschan, Marszalkowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preis in Fässern ermäßigt.

Niemand hat von mir eine Agentur.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung

W. L. Kosel, Przejazdstraße Nr. 8.

Detail-Verkauf von Reim'schen Mineral-Farben.

Die Direction des Credit-Bereins der Stadt Lodz

bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß die unten verzeichneten, in der Stadt Lodz gelegenen Immobilien wegen Nichtzahlung der Rente 1899 zum Verkauf vermittelt öffentlicher Auktionen, welche Vormittags 11 Uhr in der Kanzlei der Hypotheken-Abtheilung im Hause Nr. 427 in der Czacka-Strasse zu Lodz vor den bezeichneten Notaren abgehalten werden, ausgestellt wurden und zwar:

1) Das an der Nowomiejska-Str. unter Nr. 20 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 45.200 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 9.040. Die Auktion wird von der Summe Rs. 67.800 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 12./24. Januar 1900 vor dem Notar Konstantin Plachetti festgesetzt.

2) Das an der Podzeczna-Str. unter Nr. 28 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 4.500 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 900. Die Auktion wird von der Summe Rs. 6.750 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 12./24. Januar 1900 vor dem Notar Johann Kamocki festgesetzt.

3) Das an der Szporna- und Cegełniana-Str. unter Nr. 47a1 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 21.900 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 4.350. Die Auktion wird von der Summe Rs. 32.850 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 12./25. Januar 1900 vor dem Notar Wladyslaw Jonscher festgesetzt.

4) Das an der Passage Schulz unter Nr. 47kk gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 24.700 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 4.940. Die Auktion wird von der Summe Rs. 37.050 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 13./25. Januar 1900 vor dem Notar Konstantin Mogilnicki festgesetzt.

5) Das an der Dluga- und Zawadzka-Str. unter Nr. 5m gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 19.500 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 3.900. Die Auktion wird von der Summe Rs. 29.250 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 14./26. Januar 1900 vor dem Notar Josef Grabowski festgesetzt.

6) Das an der Podzeczna-Str. unter Nr. 68 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 3.500 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 700. Die Auktion wird von der Summe Rs. 5.250 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 14./26. Januar 1900 vor dem Notar Julius Gruszynski festgesetzt.

7) Das an der Smugowa-Str. unter Nr. 80a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 7.000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 1.400. Die Auktion wird von der Summe Rs. 10.500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 17./29. Januar 1900 vor dem Notar Konstantin Plachetti festgesetzt.

8) Das an der Wolborzka- u. St. Jakob-Str. unter Nr. 206 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 3.200 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 640. Die Auktion wird von der Summe Rs. 4.800 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 17./29. Januar 1900 vor dem Notar Johann Kamocki festgesetzt.

9) Das an der Poludni wa-Str. unter Nr. 415a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 8.000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 1.600. Die Auktion wird von der Summe Rs. 12.000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 18./30. Januar 1900 vor dem Notar Wladyslaw Jonscher festgesetzt.

10) Das an der Zielona-Str. unter Nr. 786a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 15.000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 3.000. Die Auktion wird von der Summe Rs. 22.500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 18./30. Januar 1900 vor dem Notar Konstantin Mogilnicki festgesetzt.

11) Das an der Dluga- u. Zielona-Str. unter Nr. 787g gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 19.000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 3.800. Die Auktion wird von der Summe Rs. 28.500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 20. Januar (1. Februar) 1900 vor dem Notar Josef Grabowski festgesetzt.

12) Das an der Wolczanska-Str. unter Nr. 798 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 1.200 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 240. Die Auktion wird von der Summe Rs. 1800 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 20. Januar (1. Februar) 1900 vor dem Notar Julius Gruszynski festgesetzt.

13) Das an der Dluga-Strasse unter Nr. 798a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 6000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 1.200. Die Auktion wird von der Summe Rs. 9.000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 24. Januar (5. Februar) 1900 vor dem Notar Konstantin Plachetti festgesetzt.

14) Das an der Wilsch Chaussee unter Nr. 821h gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 12.000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 2.600. Die Auktion wird von der Summe Rs. 19.000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 24. Januar (5. Februar) 1900 vor dem Notar Johann Kamocki festgesetzt.

15) Das an der Rozwadawka-Str. unter Nr. 825c gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 6000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 1.200. Die Auktion wird von der Summe Rs. 9.000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 25. Januar (6. Februar) 1900 vor dem Notar Wladyslaw Jonscher festgesetzt.

16) Das an der Wodna-Strasse unter Nr. 911a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 11.000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 2.200. Die Auktion wird von der Summe Rs. 16.500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 25. Januar (6. Februar) 23.500 vor dem Notar K. Mogilnicki festgesetzt.

17) Das an der Widzewska-Str. unter Nr. 1108 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 11.000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 4.700. Die Auktion wird von der Summe Rs. 35.250 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 26. Januar (7. Februar) 1900 vor dem Notar Josef Grabowski festgesetzt.

18) Das an der Przejazd-Str. unter Nr. 1152a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 9.500 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 1.900. Die Auktion beginnt von der Summe Rs. 14.250. Der Verkaufstermin wurde auf den 26. Januar (7. Februar) vor dem Notar Julius Gruszynski festgesetzt.

19) Das an der Segeliana-Str. unter Nr. 1402 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 3.200 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 1.640. Die Auktion wird von der Summe Rs. 12.300 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 27. Januar (8. Februar) 1900 vor dem Notar Konstantin Plachetti festgesetzt.

Lodz, den 21. September (3. October) 1899.

Für den Präses: Direktor S. Rosenthal. Bureau-Direktor: A. Rosicki.

Stellung. Existenz. Prospect und Probebrief gratis und franco. Brieflicher pränuntierter Unterricht. BUCHFÜHRUNG. Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schreib-Schrift. Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospect. Steher, Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lern-Institut. Otto Siede-Elbing, Prousson.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 8. October a. c. um 8 Uhr Morgens

„Uebung“

des 4. Zuges.

Der Commandant

der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Судебный Приставъ Петроковскаго Окружнаго Суда А. М. СМЯРОВСКІЙ, жительствующій въ гор. Лодзи по Полудновой ул. № 4, на основании 1030 ст. Уст. Гр. Суд. объявляетъ, что на удовлетвореніе претензіи Герша Мошека Добрецаго въ суммѣ 430 руб. съ проц. и изд. Сентября 24 дня въ 10 час. утра, будетъ производиться публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго Августу Цильке, находящагося въ г. Лодзи по ул. Юліюва № 36, состоящаго изъ сосновыхъ досокъ, ольховаго дерева и четырехъ ткацкихъ машинъ системы «жаккардъ», общаго для торговъ въ 449 руб.

Продажа будетъ производиться на мѣстѣ хранения въ гор. Лодзи по улицѣ Юліюва № 36. Гор. Лодзь 26 Августа 1899 г. Судебный Приставъ СМЯРОВСКІЙ

Möbl. Zimmer

zur Straße, 1. Etage, groß, freundlich und sauber möblirt, an ruhig lebenden anständigen Herrn sofort zu vermieten. Przejazd № 19, Ecke der Widzewska, D. arbeiter № 6.

Dienstmädchen,

das deutsch spricht, bei sehr hohem Lohne sofort gesucht.

Meldungen B-omtenade 32, Bojn. 5.

Ein erfahrener Kaufmann,

(Christ) sucht Stellung in einem Comptoir oder die Vertretung für auswärtige Appretur, Färberei etc. Offerten an die Expedition dieses Blattes, sub. V. V.

Goldene Medaille London 1893. Vor Raschabnungen wird gewarnt! Hygienische Bor-Thymolseife von Professor Dr. F. Jürgens, gegen Fäulnis, Sommerproppen, gelbe Flecken und übermäßiges Kratzen, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. In allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaren-Handlungen, Rußlands und Polens. 1/2 Stück 60 Kop., 1/4 Stück 30 Kop. Haupt-Niederlage bei Dr. F. Jürgens in Wodlau. In Lodz bei G. Silberbaum.

Älterer Mann,

der lesen und schreiben kann, wird für 8 Wochen als Aufseher gesucht. Wo? sagt die Exp. des Blattes.

Thüringisches Technikum Ilmenau, Höhere und mittlere Fachschule für Elektro- und Maschinen-Ingenieure, Elektro- und Maschinen-Techniker und -Werkmeister. Direktor Jentzen. Staatskommissar.

Wohnungen zu vermieten.

Eine elegante Wohnung, 6 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, ist per sofort oder vom 1. October zu vermieten. — Dasselbe ist auch ein Parterrelokal mit anstoßendem großen Speicher und geräumigen Keller preiswerth abzugeben, Poludnowa-Strasse № 28.

Vorläufige Anzeige.

Dienstag, den 28. September (10. Oktober) cr.,
Abends 8 Uhr

findet im großen Saale des Grand-Hotels

ein Concert

des weltberühmten böhmischen
Streich-Quartetts aus Prag

statt.

Der Ertrag dient zur Heilung armer Kranke im Ambulatorium und
Fabrik-Hospital des Łódźer Comites des Rothen Kreuzes.

Näheres in den Programmen.

Billets sind zu haben im Comptoir von Ludwig Meyer.



Helenehof.

Samstag, den 8. October a. c.

Einmaliger Aufstieg des berühmten Luftschiffers ERNESTO VITTOLO.

Füllung des Ballons um 3 Uhr Nachmittags an.
Aufstieg um 5 1/2 Uhr Nachmittags.

Entrée für Erwachsene 40 Kop. Schüler und Kinder 20 Kop.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030, Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 28 числа Сентября мѣсяца 1899 года въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи, проживающему по Дзвонной ул. подъ № 7 Фишеру Зидешану, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 979 р. 49 коп. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, оцѣненного въ 56 рублей.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на мѣстѣ хранения. Г. Лодзь, Сентября 21 дня 1899 г. За Президента гор. Олевскій. Секвестраторъ Гербетъ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030, Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 28 числа Сентября мѣсяца 1899 года въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи, проживающему подъ № 1315 Маеру Фишману, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 612 руб. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, оцѣненного въ 300 руб.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на мѣстѣ хранения. Г. Лодзь, Сентября 21 дня 1899 г. За Президента города Олевскій. Секвестраторъ Гербетъ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ гор. Лодзи на основании 1030, Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 28 числа Сентября мѣс. 1899 г. въ 10 ч. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи проживающему по Видзевской улицѣ подъ № 46, Мошеку Нахемію Руссу, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 531 руб. 33 к. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, оцѣненного въ 265 рублей.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на мѣстѣ хранения. Г. Лодзь, Сентября 21 дня 1899 г. За Президента гор. Олевскій. Секвестраторъ Гербетъ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ гор. Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 28 числа Сентября мѣс. 1899 г. въ 10 час. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю гор. Лодзи, проживающему по Видзевской улицѣ подъ № 30, Израилу Камубу, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 638 руб. 77 к. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, оцѣненного въ 172 рубл.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на мѣстѣ хранения. Г. Лодзь, Сентября 21 дня 1899 г. За Президента гор. Олевскій. Секвестраторъ Гербетъ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 28 числа Сентября мѣсяца 1899 года въ 10 час. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи, проживающему по Видзевской ул. подъ № 30. Ойзеру Горнштейну, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 61 р. 77 к. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, оцѣненного въ 97 рублей.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на мѣстѣ хранения. Г. Лодзь, Сентября 21 дня 1899 г. За Президента Олевскій. Секвестраторъ Гербетъ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. судопр., объявляет, что 28 числа Сентября мѣсяца 1899 года въ 10 ч. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю гор. Лодзи, проживающему по Петроковской улицѣ подъ № 10, Арову Вайнгартену состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 257 руб. 68 коп. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, оцѣненного въ 73 р.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на мѣстѣ хранения. Г. Лодзь, Сентября 21 дня 1899 г. За президента города Олевскій. Секвестраторъ Гербетъ.

ПРЕДОСТЕРЕЖЕНИЕ.

Симъ предостерегаю отъ приобрѣтѣнія слѣдующихъ векселей, выданныхъ мною за квартиру бывшему домовладѣльцу недвижимаго имущества по Петроковской ул. № 166 (под.) г. Д. С. Вядеку, а именно: шесть векселей по 87 р. 50 коп., срокомъ 1-го Октября 1899 г., 1-го января, 1-го Апрѣля, 1-го Июля, 1-го Октября 1900 и 1-го Января 1901 г., а четыре по 75 руб., срокомъ 1-го Апрѣля, 1-го Июля, 1-го Октября 1901 г. и 1-го Января 1902 г. всѣ по нов. ст.

Таковыя векселя прошу считать недѣйствительными,

ФЛОРИАНЪ СТОЛЯРСКІЙ.
Петроковская ул. № 166.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030, Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 30 числа Сентября мѣсяца 1899 года въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю города Лодзи, Германиу Миллеру проживающему по улицѣ Водной подъ № 914, на пополнение 171 руб. 52 коп. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ за 1898/9 г. г., оцѣненного въ 19 рублей.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на площади Воднаго рынка. Г. Лодзь, Сентября 22 дня 1899 г. За президента гор., Олевскій. Секвестраторъ Грабицкій.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030, Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 30 числа Сентября мѣс. 1899 года въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю города Лодзи, Айвику Камусовицу, проживающему по улицѣ Другой подъ № 112, на пополнение 320 руб. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ за 1898/9 г. г., оцѣненного въ 77 руб.

Продажа будетъ производиться въ городѣ Лодзи на площади Новаго рынка. Г. Лодзь, Сентября 22 дня 1899 г. За Президента гор. Олевскій. Секвестраторъ Грабицкій.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ г. Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гр. Судопр. объявляет, что 30 числа Сентября мѣсяца 1899 года въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю гор. Лодзи Виктору Бурхарту, проживающей по ул. св. Эмили подъ № 968, на пополнение 164 руб. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ за 1897/9 г. г. оцѣненного въ 17 руб.

Продажа будетъ производиться въ г. Лодзи на площади Воднаго рынка. Г. Лодзь, Сентября 22 дня 1899 г. За Президента гор. Олевскій. Секвестраторъ Грабицкій.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ гор. Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Суд. объявляет, что 30 числа Сентября мѣсяца 1899 года, въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи, Владиславу Кригеру, проживающему по ул. Луизы подъ № 796, на пополнение 230 р. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, за 1898/9 г., оцѣненного въ 46 руб.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на площади Зеленаго рынка. Г. Лодзь, Сентября 22 дня 1899 г. За Президента гор. Олевскій. Секвестраторъ Грабицкій.

Magazyn Mebli
ADAMA JASZCZOŁT
wyrób własny w Warszawie
№ 3 Miodowa № 3
w bramie 1-sze piętro.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ гор. Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 30 числа Сентября мѣсяца 1899 г. въ 10 ч. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю гор. Ивану Мальчану проживающему на улицѣ св. Эмили подъ № 967 на пополнение 266 р. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ за 1897/9 г. г., оцѣненного въ 6 рублей. 50 коп.

Продажа будетъ производиться въ городѣ Лодзи на площади Воднаго рынка. Г. Лодзь, Сентября 22 дня 1899 г. За президента гор. Олевскій. Секвестраторъ Грабицкій.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ гор. Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 30 числа Сентября мѣсяца 1899 года въ 10 ч. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи, Константину Ленину, проживающему по улицѣ св. Эмили подъ № 967, на пополнение 75 руб. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ за 1897/9 г. г., оцѣненного въ 6 руб. 80 коп.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на площади Воднаго рынка. Г. Лодзь, Сентября 22 дня 1899 г. За Президента гор. Олевскій. Секвестраторъ Грабицкій.

WER geschmackvoll
und erfolgreich
annonciren will,
der wende sich
Dlugastr. 87, W. 1,
woselbst auch Uebersetzungen von Statuten, etc aus dem Russ., Polnis hon und Deutschen oder umgekehrt, sowie Abfassungen von Circularen und allerlei Reclamen prompt ausgeführt werden.

Züchtige Reisende, Herren sowie Damen

gesucht für d. Verf. eines neuen belond. für d. Feiertage sehr gangbaren Artikels. Groß. Verdienst ohne viele Mühe. Offerten unter T. L. H. 441 a. Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Eine Frontwohnung

von von 3 Zimmern und Küche zu vermieten Przejazd Nr. 19.

Eigene Petroleum- und Oelfässer

in gutem Zustande, kaufen jederzeit Edward Kremky & Co. Promenadenstr. № 27

Gesund, wohlschmeckend und auch billig

ist unser
Biazer Pilsner Bier, Biazer Münchener Bier und Porter. Bestellungen auf Flaschen und Fässer werden prompt ins Haus abgestellt. Biazer Brauerei Walschlägchen, Niederlage in Łódź, Roliciner-Straße Nr. 41/3, gegenüber der Schöpfung. Telephonanschluß Adolf Wagner.

Laden - Schränke

und Tische, sowie auch Glaskästen werden sofort zu kaufen gesucht. Zu erfragen Zawadzka-Straße № 44, parterre, rechts, Thür gerade aus.

Wohnung.

Meine, Łazgowastr. 14, 1. Etage (unweit Sredniastr.), belegene Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Vorzimmer und Zubehör, mit Balkon und Wasserleitung ist zu mieten halberhalb oder per 1. Januar zu vermieten. Täglich zu bestellgen.

G. Koboldt.

Handelsbank in Łódź.

Nachdem ich die Freirei-Kunst im Auslande erlernt habe, empfehle ich mich den geehrten Damen zum

„Griffieren“

gegen monatliches Honorar. Off. Offert. unter A. K. an die Exp. ds. Bl. erbeten.

ST. RAPHAEL-WEIN.



Vor Fälschungen wird gewarnt.

Vor Fälschungen wird gewarnt.

Der beste Freund d. Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten Kräfte stärkende, tonische. Er hat einen vorzüglichen Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Pasteur'schen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Solikampel und ist versehen mit der Strohflur von Dr. Baare über den St. Raphael-Wein als Nahrung, Stärkung- und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Weinen- und Droguenhandlungen.

Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.



Nervenarzt

DR. B. ELIASBERG,
Electricität u. Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.
Wohnt jetzt Petrikowstr. № 66.

Deutsch-russisch-polnische Uebersetzungen

werden correct und zu möglichem Preise angefertigt in der Redaktion des „Łódźer Tageblatt“.